

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 31

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noch

Müschterli u Geschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

18. Fortsetzung

Nu, i ha mi chönnen erwärme. Dä Stoock, wo-n-i ha ungerhänds gha, ischt en unpenige Wätter gsi, daß nüt eso. Umgrabt wär er scho längschte gsi, un jez hätt i von ihm wellen abspalten u ufemache. Aber das het nöjjs welle heiße, Heiduggetöri abenangere! Scheidweggen u Bisse han i ihe gmürdet eini un di angeri bis vierzähe Stück si dinni gsi. Du het mi düecht, jez sött es de dem diesen u äine ase d'Vöti uftue. I ha druf gschmidet u gschmeizt u gschmätteret, was i ha mögen i Gring bringe! Aber do han i chönne schlegle, alls het nüt wellen abträge. Am Stoock isch no nid es Spelteli ufgeschrifte gsi, daß es Föbli hätt chönnen ihegumpe. Un jez han i nume no ei vürige Scheidweggen i de Finger gha! Dä o no iheplizge? U wen er de nid würkt? Was de derno, was chriühbattelions? Jo do bin i böse i de Bohne gsi. „Item, däichen i, uf ene Wäg mueß es jez gob, hab oder lob; mit Gewalt stellt me zletscht e Geiß hingerume!“ I seze der füzähel Scheidweggen au no a, u zwar grad oben i Stoock, z'mitts i's Marg. Derno spuen i i d'Häng u fasse di zwöfspfündig Schlegelachs! Un i allem bin i taube worde u gäng no täuber, u wo-n-i am täubfichte gsi bi, han i ufzoge, hingerume, wi-n-e Stieremuni u ha dem Scheidweggen eis abgstreckt, es het mi düecht, er sött dür di ganz Arde düerschläiffe un uf der angere Site wo der Wält cho use z'schieße wi-n-e Fisch us ere Glungge. Uh, wi het das e Chlapf gäh, wo di Schlegelachs u der Scheidweggen enangeren errect hei! U errangschiert het mi das, es glaubts e fe Mönstsch. D'Schlegelachs isch mer us de Fingere gsfoge, weiß Gott wohi; i ha se der ganz Vormittag nümmen umefunge. U mi fälber het es sibe Chloster zrug gsprängt u mi hingertsi uberrieschtere, wi wen i vom Moon ahe chäm. Näbere große Tanne bin i blybe ligen u ha alli vieri bolzgrad gäge Himmel gstrekt. Sälben Augblick han is möge gspüre, daß si d'Wält dräit, un es isch no-n-es Chehrli gange, gäh i ha chönne z'grächt cho. Andtlig bin i emel wider zwäggrapplet un ufene alte Stoock uehe ghöcklet. Dert han i afoh Brattige mache, wo zum Hung ächt dä Scheidweggen higfoge sig. U zum Fürsorg han i asen es Pfyfli uberto. Das isch gäng guet für'sch gäch Glück u für'sch Hingerumerytte, wi men alben öppe seit. Es Chehrli derno, wo-n-i am Uzünde bi, ghören i nöjjs chutten ob mer zuehe. I zieh der Aken y u däiche, was's jez Schröckligs müeh gäh. U wi-n-i der Schaden umseh, chlepfst u chrachets im Stoock. Es isch prezis gsi, wie we der Strahl drigfahre wär. Wil der Stoock isch bert gfreore gsi, hets vo mim schröcklige Streich der Scheidwegge obfi drus gjaht. Un jez ischt er vom Himmel ahe cho z'chutete wi-n-e Wätterleich u z'mitts dür dä Stoock ab gfare. Wohl das het ihm d'Würgi ufto, dem Siech! I zwe Teile hets ne versprängt; einen isch linggs näbe der Gruebe gläge, der anger rächts. Woher isch es, so woher, daß i do stoh! — Der Thys isch de nämlig ghöcklet, wo-n-er das erzellt het.“

Chuum isch der Lingebedepuur mit sim Müschterli fertig gsi, seit der Wägacherfrik:

„We de hinecht vom Stoocken alls mueß verbrichtet sy, weiß i de o no eis, u zwar de no eis vom Taalima.“

Wi dir aallizäme wüüffit, isch der Taalima im Hoornbach inne deheime gsi. U wi dir au wüüffit, heei d'Vüüt dert zum Bruuch, d'Keed e chli i d'Veengi z'zieh un em Taalima isch de die Gwaanheit no bsungerbaar heert aghaanget. Er heet d'Woort usenaangere zooge wi-n-e Chüechliteig, wo me Chneubläähe drusmaache will.

Deffitwägen ischt er aber de no lang gäng fe Dumme gsi, hottume Lifeli, dert hätt me si de unerchannt chönne trumpieren an ihm. Wär de öppe 's Mul hätt wellen an ihm abpuke un ihm uf d'Algerchtauge trappe, hätt de e wüefchte Schueh voll chönnen usenäh; 's sälb wei mer de Wüffe ha.

Jez isch der Talima emel au eis im Wald gsi u het gstoockt. U ischt ihm fascht uf e Tuf gange wi Schwangthuse. Er het Scheidweggen u Bissen i dä Stoock ihe gwätteret eini no der angere un alls isch für nüt gsi, es het nid welle chrofe u nid welle lo gob. Du ischt er du au asen eis giechtige worde. Derwile wil är däwäg vergäbe ghämmeret het, ischt es Wätter cho. Es het mit em düre Laub gwindspliset un afoh gigarsche mit de Tannsdüllere. Das Wätter isch bilängerschi näher cho, un einischt oder zwuri hets ase donneret, gar nümmen wi dänne. Em Talima isch der Schweiß ahebrünelet u der Stoock het no gäng fe Mur derglyche to, daß er weit spalte. Du gheit dem Mandli d'Gallen uber un i der Täubi hässelet er: „We nuume grad e füzüzündtunge Strahl z'mitts i di verzwoorgeti heebe Wüürzi niderfieh!“ Chuum het er das vor'sch Mul use glob gha, gits e Chlapf, daß es der Bode ghudlet het, u der Strahl fahrt grad näben ihm zuehen in e Tanne. U wi der Talima vor Chlupf e Flug näbenume tuet, hets ihm Chris u Spryßen i's Gesicht gschmeizt, e ganze Wüsch. Sälb ischt ihm du eis i's Guettuch gange, u wo-n-er wider z'grächtem uf de Fieße steit, spängelet er ertäube: „Mii wird doch wohl no öppen es Wöörteli döörfe sääge!“

„Ho ho, der Talima,“ hei allizäme glachet. „Alle Frik, du weißch no mängs von ihm. Nume hüpp i d'Säck!“

„Se jo,“ seit der Wägacherfrik, „mira wen ech das Gfümm nid ländtwilig wird . . .“

Es angersch Mol, wo der Talima gstoockt het, isch es ihm au nid gange, wi-n-er'sch am liebschte gha hätt. Sälbmol het er de wellen e Stoock verspränge. Er het es Loch dri bohrt, d'Stockerbüchse g'lade u ihe gestruubet. Derno het er der füzüig Schwamm druffto u isch hinger ne Tanne. Der Schutz isch los-gange, het toll chrachet, ab er am Stoock au nid es Gfümmeli

g'wärtet; er ischt eifach uf der angere Siten ufegfahre. Jez het der Talima i das Loch ihe gstuunet un ändtliche meint er eso glablig: „Soo, heets di jez nuume g'larriert!“

„U du sälbmol, wo-n-er d'Trachsel=Stör g'macht het? Bricht das au no!“

„Jä jo! — Der Talima isch de au e grüslige Schlnchjeger gfi. Einisch wird er du azeit u mueß dert uehe, wo Trachsel am höchstent ischt u d'Shelme, der Statthalter u der Gerichts=präsident ihri Bhufia hei. Bim Verhör seit ihm du der Gerichts=präsident: „Quegit Mano, Euch gseht men a den Augen a, daß d'Jhr e Schlnchjeger sid!“ Lächlet der Talima so fulsdings: „For mir das a den Augen abggeh, manglets de no der Schlimmer, weder daß du hüsch!“ Aber si hei ne du einewäg päklet u hingereheit. Cisteils hätt es ihm's no nid so schlächt können im Schloß obe. Er het emel hingernohe grüehmt: Es isch no Ormig, z'Trachsel i der Chesi. — es wird emel nid gäng türet. 's Dumme sig du nume gfi, der Talima heig du mit fir Schueschtere nachhär niene möge gho. Wo allne Site figi d'Lit cho z'laufe: „Worum überhömme mer jez dä Rung ußer Schueh nienischt ume? Das geit jez au en ewigi Bengi, bis die blähet sy!“ De heig er de alben eso schääl näbenuume gluegt u brummlet: „Die toonnersch Trachsel=Stöör heet mi drum gar laang verschuunt!“

„Abe, die toonnersch Trachsel=Stör,“ het der Brischbüssi-Stäffe glahet, „die ischt ase mängem unsumod cho. U mi isch gäng bas. we me dert obe nid z'viel zum Mul use loht. Aber wäg em Mulverbrönne chunnt mer do au no grad eis z'Sinn, i weis nid, hennit derisch scho oder nid.“

Do isch vor Jahre der alt Gumm=Jokob mit ere frisch achaupte Chueh vo Burdles hei, es isch richtig lang sider. d'Bahn isch dennzemol no nid gefahre. Es isch im Brochet gfi u heiß wi-n-e Gascht. Di Chueh ischt müedi u pläschtiige worde u het nümmen welle laufe. Der Jokob het a re müeke pattered u schrywe öppis Erschräckligs. Scho uber Walthuus uf het si-n-ihm all Bot welle niderliqe. Er het si liebi Not gha mit ere u müeke schwikhe, wi-n-e Ankebättler. I allem, wo-n-er fäsch nümmen awüßt het, was afob, chunnt ihm e Landstromer nohe, e junge, flingge Bürschtel. Dä het dem Fabri chli zuegüegt u Freud gha, wi si der Jokob het müeßen abschinte; derno het er näbdüre welle. Du seit der Jokob: „We doch de Lüten au öppis z'Sinn chäm u mer öpper das Tier e chlei jagti, wes au scho nume bis uf e Flüehlestawlen uehe war! Dert chönnt i de ystelle un uf enes Glas Wn sött es mer nid aho oder uf enes Treichgähd.“ Du lächlet ihm der Landstrycher nütznugig i's Gesicht u git zur Antwort: „Uferein het si wäger au scho mängisch müeke vloae u ischt ein niemmer cho hälfe. U uferein het jez au einisch d'Weli. Frei sein ist ein lustig Ding!“ Dermit het er 'sch Stäckli gschlängget, es Rächestilli pffyerlet un e Sitewäg ngschlage.

Em Jokob ischt en Augeblick der Hemmlisbängel schier wohl änge worde; er het en Inneffluoch abegwörgt u nachhär frischerdings a fir Chueh gschriffte. Mit Angst u Not het er ischen emel uf e Stawlen uehe brunge u dert im Gaschtstal verforget; derno ischt er alleini uf heizue.

Wo-n-er isch heicho, si finer Lüt scho am Znachtäffe gfi. Ar bodet au zuehen u brichtet, wi-n-er es Berding gha heig u wi-n-er uber eine taube sig. U chuum ischt er fertig gfi mit Brichte, topplet öpper vorusse u drei Übernächter stöh vor der Türe. „Aha, si merken aber, daß mer morn d'Heute hei. Si wärden öppe meine, si überhömi Chüehschnitte,“ seit d'Püüri u der Jokob gwahret zum Flüegeli us, daß dä au derbi ischt, wo-n-ihm d'Chueh nid het welle jage u dächt bi-n-ihm sälber: „Guet Bürschtel, schöner hättisch mer nid können i d'Häare laufe.“ Mueter, tüet mer de di Übernächter nid öppe furtschide, u 's Znacht wott i ne de sälber bringe.“

„We-n-es der e hungeri Freud macht . . .“ seit d'Frau e chli verwungereti.

„Allwäg macht es mer e hfungerigi Freud. Dä isch drum o derby.“

„Jä, was wosch de jez mit ihm?“

„Loh mi nume mache. I will ihms jez scho vtrybe.“ Der Jokob ischt use, het Bscheid un Antwort gäh u die Übernächter gheissen am Taräffetisch Blag näh, si müeßi öppis Znacht ha. Der Eint vo dene Dreine isch chli verläge worde u het vorabe gluegt; aber der Jokob het nid e Mine verzoge. Derno ischt er go's Znacht rüschte. Zwe hei dörfe oben a Tisch hoche u hei Gaffee un e Blatte voll vo de feinschte guldbruune Chüehschnitten ubercho. Em Dritte — cheut rächne welem! — het der Jokob si Blag ungen am Tisch agwise: „So, quete Fründ, für di tuet's e tolle Bik troches Brot au. Uferein het halt jez au d'Weli u cha säge: Freiein ischt ein luschtig Ding!“ Dermit isch der Jokob als Wächter zwüschenibe ghoctet u het zuegüegt, wi ne das Znacht mundi. Di zwe Chüehschwertiger hei nid gnue chönne rüehme, u der Dritt het trüebfällig a sim herte Brotrauft achächtet u nid gwüßt, wo-n-er föll biluege. Em Jokob finer Augli hei glänzt wi Schongüegeli un ums Mul ume hets ihm i eim furt zockt vor Schade Freud. Derno heig er denen Übernächter zeigt, wo si ufz Stroub chönni: aber am Morge druf heige si um eine gmingeret gha. Der Dritt heig nümmen meh welle cho unger a Tisch hoche u luege, wi diser dorfet wärdi.“

„Grad eso sött men es mache,“ hets vo allne Site gheisse, wo der Stäffe mit sim Müschterli ischt fertig gfi, „das het er ihm guet g'reiset, der Jokob.“ U scho het en angere wellen aseke zumene frische Gschichtli. Aber du isch du d'Wirti mit der Fleischblatte derzwüsche gefahre:

„Dir brichtit gäng numen u äffit u treichit nüt. U hinecht isch de 's Mul für süsch öppis o no do! Mleh Manne, rekit nohe u schächit doch au v, cheut de nachhär wider tample!“

Das het me si nid zwuri lo säge, un es Schnäfeli Schwynigs rüschet zu allne Zite. hfungerich wen es überächt gschlämet u ling ghoctet ischt. No der Kalakete het du 's Brichten e Runa nümmen rächt wellen i Gang cho. Es paar Spieltrake si i d'Gaschtstuben ubere gohn e Jaß knode, süsch het nid viel welle laufe. Du chunnt einen ihe u seit: „Grad jez isch der Napelidaner=Peter mit sim Chare zuehe gländtet. Er wird öppe no wellen es Gürtli näh. aab er hei geit. Dä sötti mer chli machen ihe z'cho: dä gäh is de au no e Liferig wäre.“

„He reich nen ihe! Z'assen u z'treiche mueß er gnue ha: aber uspade mueß er de richtig.“ Dä Buur geit use. u gh druf chunnt er mit Peteren ihe. Der Napelidaner=Peter het me witemangere gchennt. U we me scho nid gwüßt hätt, daß er en alte Chrieasdienete wär. so hätt men ihms agseh. Er het es alts Soldateschüppi uffte gha u der Wäde gestrect, mi hätt fölle meine, er chönnt ne gar nid chrümme. Derzue ischt er de e länae Gabli gfi, umene Chopf größer weder all anger Lüt. Im Graben inne, wo-n-er isch deheime asi, hei si-n-ihm öppen au der Himelläng aseit oder der Stärnehaage.

„Gueten Obe, gäh ech Gott!“ het er gseit, wo-n-er ischt uber d'Schwelle trappet.

„Gueten Obe au!“ hei si-n-ihm danket.

D'Wirti het ihm Wärschzig un es Täller greicht, un är isch zuehe ghoctet.

„Ih numen u treich nume, es föll di fe Baze hoschte,“ hei si-n-ihm gseit, „aber vertöre mueßst is de chli.“

Peter het nid lang schülich to u zuegriffe. Mi het wartet u ne lo mache. Erscht wo-n-er 'sch Täller von ihm ewäggsstöße u der Schnauz abgwüschet het, isch men uf ihn z'dorf:

„So jez mach von der! Wi isch das här u zue gangen i dem Neapel inne?“

„Jo, i chönnt do öppe mänergattig brichte, weder nid daß i de witerch mit möcht großhans. Aber men i-n-ech mit e Gfalle cha tue . . .“

„Jo jo, nume kener läng Hingerumspring!“

Fortlekung folat.